

Predigt im Gottesdienst zur Wiedereinweihung der Orgel –

24. Juli 2016

**Lektor Stefan Drechsler im Dialog mit Organist Detlev Reinke-
Martin**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

I.

Liebe Gemeinde!

Wir haben unsere Orgel wieder! Seit Ostern haben wir sie entbehren müssen in unseren Gottesdiensten. Manchmal wird uns erst klar, was wir haben, wenn wir es entbehren müssen. Unser Gemeindegesang, unsere ganze Andacht und unser Feiern als Gemeinde waren anders ohne unsere Orgel. Wenn unsere neue Orgel heute zum ersten Mal erklingt, erkennen wir deutlich, welche Bedeutung Musik für uns als christliche Gemeinde und für die Art und Weise hat, wie wir unseren Glauben gemeinsam leben.

Dabei ist Musik nicht erst in der Neuzeit fester Bestandteil von Gottesdienst und gemeinsamer Andacht. Die Bibel ist voll von Geschichten, die uns auf ganz unterschiedliche Weise die Bedeutung der Musik für unseren Glauben vor Augen führen.

II.

Im 1. Buch Samuel lesen wir von Saul, dem ersten König Israels: *So oft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm.*

Saul, der einst so erfolgreiche Feldherr und Politiker, hat Angst. Ein „böser Geist“, wie die Bibel es sagt, liegt auf ihm. Heute würden wir sagen: Saul hat Depressionen. Wir begegnen in ihm einem Menschen, der sich verlassen fühlt von Gott, der kaum noch seinen Alltag bewältigen kann, der zerbricht unter der Last seiner Verantwortung und seiner Sorgen. Uns begegnet ein leidender, elender Mensch.

Wir sehen in ihm einen Menschen, der an Gott verzweifelt, der den Hoffnungen, die sein Volk in ihn setzt, nicht gerecht werden kann. Wir begegnen hier auch einem strafenden, unbarmherzigen Gott.

In dieser Situation der Verlassenheit und Gottesferne findet Saul nur einen Trost: die Musik. Der Hirtenjunge David, den wir als den großen Psalmdichter kennen, vermag dem kranken König Linderung zu verschaffen, indem er ihm auf der Harfe vorspielt. Diese tröstende und heilende Wirkung der Musik auf den, der sie hört, hat uns auch die moderne Psychologie nachgewiesen.

Diese heilende Wirkung auf den Hörer besitzt auch eine Kehrseite: David, der Saul durch seine Musik Trost und Linderung verschafft, das ist der von Gott geliebte Hoffnungsträger Israels. In seinem Musizieren, in seiner Dichtung, in seinem Singen, in seinem Harfenspiel kommt die Liebe und Gnade Gottes zum Ausdruck. Davids Harfenspiel wirkt nicht aus sich selbst heraus, seine Musik tröstet deshalb, weil Saul etwas spüren kann von der Nähe Gottes, nach der er sich so sehr sehnt.

In dieser Erzählung begegnet uns Musik einerseits als Ausdruck der Gnade Gottes, andererseits als Trost für die, die leiden und Gott fern sind. Lieber Detlev, kann unsere Orgel uns einen Eindruck von dieser Wirkung vermitteln?

Orgel: „Prayer“ von Paul Creston

III.

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben. Diese Zeilen Herrmann Hesses sind geflügelte Worte geworden. Es gibt Wendepunkte in unserem Leben. Etwas Altes geht zu Ende, etwas Neues beginnt. So ein Abschied vom Gewohnten und Vertrauten ist oft schmerzhaft und macht uns traurig. Er kann aber auch eine Befreiung bedeuten, einen Aufbruch.

Die Geschichten der Bibel erzählen viel von solchen Aufbrüchen. Ein ganz besonderer ist der Auszug der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten. Es ist ein Wunder, das ihnen die Freiheit ermöglicht: Sie schaffen es trockenen Fußes durch das Schilfmeer, die Armee des Pharaos aber, die sie verfolgt und sie aufs Neue unterjochen will, wird von den Wassermassen verschlungen. Im 2. Buch Mose wird uns die Reaktion der Israeliten geschildert:

Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: „Lasst uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat der ins Meer gestürzt.“

Die Israeliten feiern ihren Neuanfang – doch es steht ihnen der Weg durch die Wüste bevor, viele werden sich noch nach Ägypten zurücksehen. Neuanfänge bergen immer Unsicherheit in sich.

Doch der Lobgesang der Mirjam ist das beeindruckende Zeugnis dafür, dass die Israeliten diesen Weg durch die Wüste nicht allein antreten müssen, sondern Gott alle Zeit bei ihnen ist und sie beschützt.

Diese wunderbare Erfahrung, dass Gott an den Wendepunkten unseres Lebens bei uns ist, haben Menschen zu allen Zeiten gemacht. Etwa diejenigen, die in Osteuropa vor bald dreißig Jahren auf die Straße gegangen sind und nicht zuletzt singend und betend die kommunistischen Diktaturen zu Fall brachten.

Mit Freudengesängen verabschiedeten die Menschen in Südafrika etwa um dieselbe Zeit das unmenschliche System der Rassentrennung und begrüßten ihre neu gewonnene Freiheit, die ja auch Verantwortung und Ungewissheit bedeutet – genau so wie dreitausend Jahre zuvor die Prophetin Mirjam und die Frauen Israels. Abschied und Neubeginn ziehen sich in immer neuen Formen durch die Geschichte und durch die Musik. Auch bei uns, in unserer Kirche zum Guten Hirten.

Orgel: „Ich bete an die Macht der Liebe“

IV.

Der Lobgesang der Mirjam ist der älteste Text der Bibel. Dieses älteste überlieferte Zeugnis des Glaubens an den einen Gott wurde zunächst mündlich weitergegeben und wohl dreitausend Jahre alt. Welche Kraft muss in dieser Musik stecken, dass sie die Zeiten derart überdauert hat?

Dass Musik auch eine unglaubliche, wunderbare Kraft entfalten kann, haben wir erlebt. Doch die Kraft kann sich auch anders darstellen, nämlich als einschüchternde, verunsichernde, unbezwingbare Gewalt. So erleben sie die Israeliten bei der Eroberung Jerichos im Lande Kanaan, von der uns das biblische Buch Josua berichtet: *Da erhob das Volk ein Kriegsgeschrei und man blies die Posaunen. Und als das Volk den Hall der Posaunen hörte, erhob es ein großes Kriegsgeschrei. Da fiel die Mauer um und das Volk stieg zur Stadt hinauf, ein jeder stracks vor sich hin. So eroberten sie die Stadt.*

Ein archaischer, kriegerischer Bericht ist dies: Land wird genommen, Städte werden erobert. Diese Geschichte lässt uns Zuhörer ein wenig erschauern.

Aber es wohnt diesem berühmten Bild, wie mächtige Mauern und Befestigung durch den Klang von Posaunen wie durch ein Wunder in sich zusammenbrechen, auch etwas Großartiges inne: Welche Kraft

kann Musik, welche Macht kann der Glaube entfalten! Musik ist eine Kraft, die unser Leben verändern kann, die helfen kann, Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

Musik ist nicht nur ein akustisches Phänomen; von ihr geht einerseits eine Kraft aus, die wir körperlich spüren können. Unsere erneuerte Orgel lässt sich so kraftvoll spielen, dass sie die Vibrationen durch den Boden und die Kirchenbänke spüren können.

Andererseits kommt ihr auch eine Kraft zu, die uns innerlich – in unserer Seele und unserem Herzen – anrührt, die so gewaltig ist, dass sie uns förmlich übermannt, die uns sowohl körperlich als auch seelisch zu treffen vermag – so wie das nächste Stück, das wir hören werden.

Orgel: „Toccatà“ von Johann Sebastian Bach

V.

Musik liebe Gemeinde, ist also nicht nur Beiwerk, nicht nur Pausenfüller in unserem Gottesdienst. Musik gehört zu unserem Glaubens- und Gemeindeleben untrennbar dazu: Sie tröstet uns, die begleitet uns an den Wendepunkten unseres Lebens, sie entfaltet eine wunderbare und große Kraft. Die Texte und die Musik, die wir gehört haben, erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Einen Aspekt der Musik im Gottesdienst sollten wir aber nicht vergessen: Wir musizieren und singen nicht für uns allein, sondern zum Lob und zur Ehre Gottes. Daher möchte ich mit dem Gesang der himmlischen Heerscharen aus der Weihnachtsgeschichte nach Lukas schließen: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.*

Amen.